

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. v. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Spt.-Exp. V. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bd. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppelik,
Wollzeile 29, Rotter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einpa-
rtigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. v. B., engl. der
Stempelgebühr 2 80 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221. Hermannstadt, Mittwoch am 22. September 1875.

Hermannstadt, 21. September.

Der Reichstag wurde vorgestern auf mehrere Wochen vertagt. Bis zum 4. November haben die Landboten Mühe dabei nach dem Jhrigen zu sehen, um dann mit erneuter Kraft für das Reich zu sorgen.
Es war nur eine Spanne Zeit, welche der neue Reichstag seinen Geschäften gewidmet hat, allein es erscheint uns nicht müßig, einen kleinen Rückblick auf das bisher Geschehene zu werfen.
Man kann wohl die Adressenhandlung als das Um und Auf der bisherigen parlamentarischen Thätigkeit bezeichnen und deshalb wollen wir uns einen Augenblick damit beschäftigen.
Einen wohlthuenden Eindruck machte zunächst die verhältnismäßige Coullance, womit die Adresse abgehandelt wurde.
Es erklärt sich das aus der Thatsache der Fusion, welche die Verzichtleistung auf den staatsrechtlichen Streit seitens der bisherigen großen Partei des linken Centrums zur Folge hatte und der äußersten Linken die Rolle allein zufallen ließ, über den Ausgleich und seine für das Reich gefährlichen Folgen sich auszulassen.
Die äußerste Linke hatte übrigens einen Adressentwurf vereinbart, welcher trotz der verschiedenen officiösen und officiellen abschließenden Commentare, soweit darin die Schilderung der Lage des Reiches gegeben war, manches Wahre und Treffende enthielt, der aber freilich, sobald es an die Aufzählung positiver Punkte, an die Aufzählung der Heilmittel für die angeführten Schäden kam, nicht nur an der bekannten Ideologie und Selbstverleugung litt, sondern auch geradezu Widersprüche enthielt.
Die Nationalen, deren Sprachrohr Miletics gewesen, haben neue Momente auch nicht hervorgehoben und ihre Enunciation birgt eben auch keine Panacee für das Reich.
Die Bürgerpartei, als welche sich die Mehrzahl der sächsischen Abgeordneten constituirte und die den leisen Versuch gemacht hatte, Fühlung mit Graf Sennay und seiner Garde zu erhalten, damit aber einem faux pas gemacht, hat sich in der Adressdebatte als Partei gar nicht manifestirt.
Es ist mindestens ihrerseits keine Enunciation laut geworden und so kann der Reichstag die Partei als solche auch noch nicht gelten lassen, wenn auch in den öffentlichen Blättern ihre Existenz registriert wird.
Wir nehmen das als ein Zeichen dafür, daß auch in der Folge die Bürgerpartei nach Außen nicht als solche auftreten werde, denn that sie es bei der Adressdebatte nicht, so sehen wir nicht ein, wo sie es thun könnte.
Da war nun eine Gelegenheit, den neuen Parteienstandpunkt klar zu legen, bei der Adressdebatte konnte man die Beschwerden, Wünsche und Forderungen der Bürgerpartei, welche theoretisch ein ganz passender Gedanke sein mag, aussprechen.
Es ist nicht geschieden und somit scheint uns diese Partei als solche eingeschlossen und kaum eine Resurrection in Aussicht zu sehen.
Sennay und seine Genossen haben wohl schon aus angeborenem Tact die Debatte über die Adresse auch nicht in die Länge gezogen.
Auch sie haben nichts Neues gesagt, wie denn überhaupt die ganze Adressdebatte eine ziemlich sterile genannt werden kann; haben doch auch die Minister und selbst der schlagfertige und parlamentarisch gewiegte Minister des Innern das Interesse der Deffentlichkeit in geringem Maße für ihre Aeußerungen gewinnen können.
Wir finden das Letztere ganz natürlich, denn zwischen Minister und Oppositionsführer ist ein gewaltiger Unterschied.
Nun das Beste an der Adressdebatte war die verhältnismäßige Kürze derselben, man konnte aus der Zusammenfassung des Reichstages leichtlich schließen, daß die liberale Partei mit überwiegender Majorität siegen werde und diese Partei hatte, da sie sich mit der gegenwärtigen Regierung nahezu identificirt, nichts anderes als eine Paraphrase der eben von der

herrschenden Partiregierung redigirten Thronrede zu verfassen, was denn auch geschah.
Außer der Adresse ist wohl nichts anderes von Belang zu erwähnen, als das Finanzexposé, welches Minister Szöll in der Schlußsitzung entwickelte.
Unsere Leser haben den wesentlichen Inhalt desselben in dem Telegramme des getrigen Blattes gelesen und daraus wohl in erster Reihe entnommen, daß es eben neue Opfer, neue Lasten sind, welche der Bevölkerung in Aussicht gestellt werden.
Ein interessanter Passus ist wohl derjenige, wo der Minister betont, daß die beantragte Neuausgabe für die Anschaffung von Kanonen von der Regierung gegen Jedermann vertheidigt werden würde.
Es ist ein außerordentliches Gewicht auf diesen Ausgabeposten gelegt, das Ministerium tritt gleichsam solidarisch dafür ein und illustriert damit die pessimistischen Träume, welche eine Fortdauer des Friedens in Abrede stellen, in einer für die Freunde des Friedens wenig erbaulichen Weise.
Nun schon der alte Römer sagte: „Si vis pacem, para bellum“ (Willst du den Frieden, so sei für den Krieg gerüstet) und in diesem Sinne vielleicht wird an der tüchtigen Wehrhaftmachung des Reiches gearbeitet.
Eine weiter detaillirte Ausgabe sind 2 Millionen für die Errichtung der neuen Steuerämter.
Es ist merkwürdig, auch die Finanzverwaltung kommt aus dem fortwährenden Experimentiren nicht heraus, und bisher hat es sich immer so getroffen, daß jede neue Maßregel immer mehr Kosten verursacht, selbst wenn sie aus Ersparungsriksichten eingeführt wurde.
Vielleicht soll diese neue Organisation der Ausgangspunkt eines geordneten Zustandes und dauernder Verhältnisse bilden.
Wenn von einer neuen allgemeinen Einkommensteuer im Finanz-Exposé die Rede ist, sowie von der seinerzeitigen Contrahierung eines neuen Anlehens, so ist das bei der gegenwärtigen Lage des Reiches nicht über- raschend.
So viel steht fest, es muß das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt, es muß der Credit des Reiches wieder gekräftigt werden. Ob es mit diesen Mitteln geschehen wird, das mag die Zukunft lehren — die Herren Landboten scheinen von der besten Hoffnung erfüllt zu sein, denn, wie die Blätter melden, ein lebhaftes und wiederholtes „Höhen!“ folgte der sachgemäßen, eingehenden Ausführung des Herrn Finanzministers. Könnte nur auch die misera plebs contribuens diese Hoffnung theilen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. September.

Im Handels-Ministerium sollen demnächst wichtigere Reformen zur Durchführung gelangen. So spricht man von der bevorstehenden Auflösung der Postbuchhaltung und Verlegung der betreffenden Beamten zu den einzelnen Postdirectionen. Ferner soll sämtlichen provisorisch eingestellten Beamten der Telegraphenbranche gekündigt und denselben bedeutet werden, daß sie um Verwendung bei dem Postdienste competiren dürfen, jedoch nur dann, wenn sie sich verpflichten, binnen Jahresfrist die Postfachprüfung abzulegen.
Der deutsche Bundesrath hat neuerdings sich auf die Frage verlegt, wie man die Matrikularbeiträge vermindern könnte. Bestimmtlich sind es die kleinen Staaten, welche dieselben sehr drückend empfinden und daher ihre Herabsetzung beantragt hatten. Da sie aber eine sehr wesentliche Reichseinnahme bilden, so muß man vor Allem wissen, wie der Betrag, um den sie herabgesetzt werden sollen, anderweit

eingebracht werden kann. Zu diesem Ende hatten die Kleinstaaten eine Erhöhung der Brausesteuer und die Einführung einer Börsensteuer vorgeschlagen. Die Brausesteuer-Erhöhung hat nun aber die süddeutschen Bundesbrüder unangenehm aufgeschreckt. Sie haben berechnet, daß Süddeutschland im Verhältnis seiner Einwohnerzahl drei und ein halb Mal so viel Bier vertilgt als Norddeutschland, und folgern daraus, daß eine Erhöhung der Brausesteuer vor Allem die süddeutschen Taschen treffen würde — Grund genug für sie, um wie Ein Mann dagegen zu protestiren. Andererseits magt nun aber ein Berliner Blatt — wir geben ihm die Bezeichnung zurück, die es seinerseits im „Berliner Tageblatt“ zu haben pflegt — darauf aufmerksam, daß die Börsensteuer, von Hamburg und Bremen abgesehen, vorzugsweise wenn nicht ausschließlich Preußen belasten würde, da die sogenannten Börsen von Leipzig, Dresden, Stuttgart und München zu der Börsensteuer nicht viel beitragen würden. Wenn also Süddeutschland aus Rücksicht auf das eigene Interesse gegen die Erhöhung der Brausesteuer sei, so habe vom gleichen Standpunkt aus Preußen eine noch viel größere Veranlassung, Front gegen die Börsensteuer zu machen. Vortrefflich! So wird der Bundesrath auf einmal aus aller Verlegenheit sein, indem er sich nicht für die eine oder die andere, sondern kurzweg für beide Steuern erklärt. Was die eine den Süddeutschen so viel und den Nordmächtigen so wenig abnimmt, das wird die andere wieder den Norddeutschen mehr und den Süddeutschen weniger abnehmen. So werden Alle gleich gedrückt und Keiner kann sich über besondern Druck beklagen. Im Ernst aber erscheint uns die ganze Steuererhöhung eine ganz ungerechtfertigte Vertuschung der Thatsache, daß die kleinen Staaten ihren pflichtschuldigen Beitrag an das Reich nicht länger zu leisten vermögen. Dann aber ist es nur recht und billig, daß sie aufgehört, besondere Staatsgebilde vorzustellen. Man muß mit aller Entschiedenheit dagegen protestiren, daß man der Bevölkerung der Kleinstaaten Steuerlasten abnimmt, blos um sie dem preussischen und allenfalls noch dem bairischen Volke mitaufzubürden, denn weiter haben die Projecte jener Steuererhöhung und neuen Steuererfüllung augenblicklich keinen Zweck. Mag dem Bundesrath, in dem ja nur die Regierungen das Wort führen, die Sache ganz plausibel scheinen, wir hoffen, daß der Reichstag, der das Volk vertritt, sich energisch gegen die Steuerprojecte erklären wird.
Wenn man sich der maßlosen Erbitterung erinnert, die diesmal in den sächsischen Wahlkämpfen zum Vorschein gekommen, so hätte man denken können, die Parteiverhältnisse selbst müßten bei den Wahlen selbst als gänzlich umgewälzt erscheinen. Aber nichts davon. Obgleich die Männer des Fortschrittes und Nationalliberalen sich vorher mit förmlichem Ingrimm gegenseitig bekämpft haben, so ist doch ihr Bestehen an Plätzen in der Kammer derselbe geblieben. In einem Wahlkreise ging dieser oder jener Partei vielleicht ein Sitz verloren, in dem anderen gewann sie ihn wieder. Das ist ein Resultat, mit dem man wohl zufrieden sein kann. Bemerkenswerth ist übrigens, daß der Hader zwischen den liberalen Parteien die Socialdemocraten ermuntert hat, sich mit auf die Wahlstatt zu drängen, von der sie sonst, wenn sich's um Wahlen für den Landtag handelte, weislich fern geblieben waren; aber trotz aller ihrer Anstrengungen ist es ihnen nicht gelungen, auch nur einen einzigen Sitz zu erobern. Die Conservativen, mit denen sich diesmal auch alle partikularistisch gesinnten Elemente vereinigt hatten, haben trotz des Zwiepaltes im liberalen Lager keinen Sieg zu verzeichnen, im Gegentheil sind sie zweier Sitze verlustig gegangen. Somit ist die innere politische Lage des Landes, die man einigermaßen bedroht hielt, durch das Wahlergebnis nicht im geringsten verändert worden.
Der Pariser Correspondent der „Morning-Post“ schildert, nach guter bonapartistischer Quelle die zwei verschiedenen Strömungen, welche

Feuilleton.

Im Damen-Coupe.
(Fortsetzung.)

„Ach, wenn Du wüßtest, wie mir zu Muth ist, Babette, ich kann es Dir gar nicht beschreiben“, plauderte Lottchen, während sie mit einem kleinen dunkel gefärbten Büschchen ihren Augenbraunen nachschalt, „es ist mir allerdings schon recht oft zu Muth gewesen, aber so noch nie, — nie, — nie, — ich habe vor Dir keine Geheimnisse, weil Du eine brave, ehrliche Seele bist und weil Du mir immer treulich geholfen hast. — Weißt Du noch, damals bei dem Assessor war mir auch zu Muth, aber ganz anders, oder bei dem Kammerjunker, der so schändlich an mir gehandelt, aber so wie mir jetzt zu Muth ist, habe ich noch niemals gefühlt, denn ich liebe wirklich.“
„Er ist aber auch ein schöner Mann, der Herr v. Ruppinger.“
„Und der süße Name: Julius Cäsar! — ach mein Cäsar! — Du Babette, gib mir doch lieber die blaue Schleife, sie steht besser zu meinem Haar — ich wollte, Du hättest mich im Theater gesehen, als ich zum erstenmal seine Aufmerksamkeit auf mich lenkte, wie ich ihn lange nicht anschaute, obgleich er förmlich nach einem Blicke schmachtete und wie ich ihn dann auf einmal mit einem ganzen Lichtstrom aus meinen Augen übergieß — so — oh, ich verstehe das, sagte mir doch damals der Assessor, ein solcher Blick könne ihn völlig toll machen und zur Verzweiflung bringen, da man doch ganz deutlich sehe, daß ich mit meinem kalten Herzen nur mein Spiel mit den armen Männern trieb — oh, es ist viel werth, wenn sie glauben, man hätte ein kaltes Herz, wenn man so unbesangenen nach rechts und links blickt und lächelt, jetzt plötzlich die Augen niederschlägt, seinen Fächer an den Mund legt, und dann,

wenn sie glauben, man hätte sich zu irgend einem Zeichen herabgelassen, unbesangenen gerade ausblickt mit dem deutlichen Ausdruck im Gesichte, daß einem die ganze Welt vollkommen gleichgültig ist, darauf thut dann auch ein Blick, wie ich ihn dir vorher gezeigt, seine vollkommene Wirkung.“
„Meinst du, daß er vor Tisch zu uns kommen wird?“
„Ich glaube so, Fräulein Lottchen, denn wie ich zufällig erfahren, ist das Reiterregiment heute morgen nicht zum Exerciren ausgerückt.“
„Er, Du erfährst in letzter Zeit häufig etwas ganz zufällig von dem, was dort im Regimente vorgeht, ich will nicht hoffen, daß der Burtsche des Herrn v. Ruppinger anders als im Interesse seines Herrn so oft in der Nähe unseres Hauses gesehen wird.“
Babette nahm etwas hastig die Morgenkleider des Fräuleins von dem Stuhle vor sich und that als hätte sie große Ursache, mit ihrer Herrin zu schmolzen, unterließ auch gleich darauf nicht, mit einer gewissen Kopf- und Schulterbewegung zu sagen: „Und wenn ich je freundlich gegen den Herrn Georg war, so geschah das alles in Ihrem Interesse, Fräulein Lottchen, und ich könnte sagen, daß ich — wenn ich — im Falle nämlich — ein Schlachtopfer Ihrer Liebe geworden bin.“
„Du brauchst mir deshalb keine Gesichter zu schneiden, und die Erzürnte zu spielen!“ entgegnete Fräulein Lottchen begütigend „du weißt mit welchem Vertrauen ich Dich stets behandelt und daß ich nie ein Geheimniß vor Dir gehabt habe weder mit dem Assessor noch mit dem Kammer-Junker, noch auch sonst bei anderen Kleinigkeiten aber du weißt eben so gut, daß unsere Mama die Hände über den Kopf zusammen schlagen würde, wenn sie eine Ahnung davon hätte, und daß sie dann erst recht unser Haus eine Soldatenwirthschaft nennen würde. Deshalb nimm Dich in Acht, denn ich habe ohnehin schon genug auszufehen; hatte doch Mama gestern noch, wie Du selbst weißt, eine schreckliche Scene mit Papa, und wer weiß, ob sie nicht Recht behalten hätte und meinen schönen Cäsar ein für allemal abgelehnt, wenn ich nicht gerade im richtigen Momente in Ohnmacht gefallen wäre — so, nun nimm das eau de Cologne und blase mich von allen Seiten ein Bischofen damit an. — Sehe ich wirklich gut aus, Babette?“

„Himmlich, Fräulein Lotte, und dabei so heiter und glücklich, gerade als ob Sie singen wollten, wie die neulich in der Oper: „Grillen sind mir böse Gäste!“
Und so sah auch Fräulein Lottchen gerade aus, als sie, Babette war hinausgegangen, jetzt allein vor ihrem Spiegelglase stand, und als sie nun dem Bilde in demselben einen zierlichen Knick machte; sie war durch Natur und Kunst eine allerliebste, ja sogar frische Erscheinung, besonders wenn sie lächelnd ihre Grübchen und ihre weißen Zähne zeigte, rund von Gesicht, rund von Körper, und dazu mit einer feinen und schlanken Taille die sie recht kokett auf ihren etwas breiten Hüften zu tragen wußte.
Da brachte Babette mit strahlendem Lächeln einen Brief des Herrn Julius Cäsar von Ruppinger, gewiß der Vorbote seiner selbst, worin er mit wenigen aber glühenden Worten sagen werde, daß er den Zeilen auf dem Fuße folge, um der heißgeliebten Braut die Hand zu küssen.
Zu gleicher Zeit war der Herr Oberkriegsrath Helwig aus der Sitzung nach Hause gekommen und ging mit großen Schritten im Wohnzimmer hin und her, wobei er seiner Gattin, die in einem bequemen Lehnsstuhl saß, einige Mittheilungen machte, die gerade nicht unangenehmer Art zu sein schienen. Der Oberkriegsrath war ein langer hagerer Mann, einer von denen, die im Schnitte der Kleidung und auch in den dunkeln Farben derselben immer nach der Mode vergangener Jahre huldigen, der schwarze lange Oberrock mußte bei ihm bis tief über die Kniekehle hinabgehen, unter ihm sah man ein einfaches graues Beinleid nach altem Schnitte, und was seine Halsbekleidung anbelangte, so verschmähte er alle Schwindeleien von Schlips und Kravatten und bediente sich des soliden einfachen Taschentuches mit so hoher Einlage, daß seine weißen Krügen es kaum zu dem schüchternen Veruche drachten, gesehen zu werden; dabei war sein langes Gesicht glatt rasirt und bildete so einen scharfen Gegensatz zu seinem aufstrebenden dicken und etwas borstigen Haar.
Wenn man dagegen seine Gattin betrachtete, so mußte man gestehen, nie ein ungleicheres Paar gesehen zu haben; die Oberkriegsräthin war klein und außerordentlich stark, und da sie es, wie ihre Tochter,

sch in der Politik der bonapartistischen Partei geltend machen, in folgender Weise: Die Kaiserin Eugenie ist ungeduldig und möchte die Sache des Kaiserthums durch Flugblätter, Reden und Zeitungsartikel beständig im Vordergrund gehalten sehen. Sie wird als ein etwas reizbarer Politiker bezeichnet und glaubt, daß Frankreich jetzt schon die Rückkehr der napoleonischen Dynastie wünsche, aber sich nicht frei aussprechen dürfe. Der Prinz wird ruhig und wünscht nicht, daß seine Freunde für die bonapartistische Sache agitiren, sondern die Ereignisse zum zeitgemäßen Handeln abwarten. Die bejahrten Anhänger der Partei, die nicht worten können, stehen auf Seite der Kaiserin.

„Nach dem Kriege kommt die Diplomatie“, schreiben die „Times.“ Jetzt, wo die Erhebung in die Türkei am Aussterben ist (.), wird die russische Regierung, wie wir hören, versuchen, eine Conferenz der Mächte zu Stande zu bringen, welche den Pariser Vertrag von 1856 unterzeichnet haben. Der Hauptzweck jenes Vertrages war, die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reiches zu garantiren und die russischen Staatsmänner sind zu schau, unter den Umständen einen Bruch dieser Uebereinkunft im gegenwärtigen Augenblicke vorzuschlagen. Allein die bloße Thatsache, daß die Großmächte sich herbeiliegen, die Türkei zu beschützen, gibt ihnen ein Recht der türkischen Regierung mit unterschiedenen Maßregeln als bloßem Rathe zu Theile zu geben. Die Pforte mag wohl bald (?) in der Lage sein, amtlich die anderen europäischen Regierungen zu benachrichtigen, daß sie die Hilfe wieder hergestellt hat. Mittlerweile wird Server Pascha untersuchen, wie die Empörung ausbrach, was die Beschwern der Aufständischen sind, welche von den türkischen Beamten zu tadeln sind, und was sich thun läßt, um die beruhigten Provinzen von den Rebellanten frei zu halten, welche Zwietracht gegen den Beherrscher der Gläubigen unter dem leichtbetörten Volk sät. Der Commisjär wird alsdann dem Sultan seinen Bericht machen, und dieser wird alsdann einige Beamten bestrafen, einige Aemter verbannen und einige unbestimmte aber kräftige Reform-Verordnungen in einer Proclamation ergehen lassen, welche jener Salbung voll ist, die den Aeußerungen der Pforte Hebelhaftigkeit mit denen des Vatican gibt. Die ottomanischen Minister dürfen dann erwarten, daß die Diplomatie sich vollständig befriedigt erklärt und mögen fragen, was können die Rajahs mehr verlangen. Dieselben werden indessen soviel mehr verlangen, daß die Unterdrückung des Aufstandes nur einen Waffenstillstand zwischen der jetzigen Erhebung und dem nächsten Ausbruch darstellen wird, falls die Mächte nicht in's Mittel treten.“ Als Beleg für die letztere Behauptung wird im weiteren Verlauf ein kurzer historischer Rückblick auf die Reformen der Türkei bis in die neuesten Tage geworfen. Es spricht sich dieser Rückblick zu dem Sage zu, daß Reformverordnungen in der Türkei todter Buchstabe bleiben müssen, weil türkische Staatsmänner es nicht wagen die schönen Worte, welche diese Verordnungen in Ausführung bringen sollen, wirklich in Kraft zu setzen. „Englische Staatsmänner — sagt das leitende Blatt — kennen diese Thatsachen so gut, daß sie niemals eine strenge Erfüllung der großherrlichen Verordnungen verlangen. Die Herzegovina und Bosnien — heißt es am Schluß — sind die unruhigsten Provinzen der Pforte, weil dort ein alter Familienhader leidet, indem Mohamedaner und Christen Angehörige desselben Stammes sind. Der Religionsstreit liegt aller Zwietracht zu Grunde. Jedenfalls sind die Türken durch ihren Fanatismus in Ungeschicklichkeit und Unterdrückung der mannigfachen Art verfallen, und wenn auch die Christen am Ende nicht besser sind als andere Leute, so dürfen wir doch ihre Beschwern darun nicht abweisen. Was die Abhilfe anbelangt, so ist das Uebel viel zu tief eingreifend, um durch rein türkische Reformen gehoben zu werden. Die Pforte kann weder die Anregung, noch die Stützpunkte, noch die Werkzeuge bieten, welche zu radicaler Besserung notwendig sind. Die Unterzeichner des Pariser Vertrages haben daher im Interesse der Türkei wie des übrigen Europa's ein Recht, eine Art guten Rath zu ertheilen, welchen die klugen Rathgeber des Sultans nicht missverstehen können. Ob die Mächte, welche sich beim Pariser Vertrage beteiligten, untereinander zur Einigung gelangen werden, ist eine andere Sache, denn es laufen wenigstens die Interessen von Oesterreich und Rußland nicht in demselben diplomatischen Schienengeleise.“

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 19. September. Präsident Koloman Gyeyzy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 11 Uhr Vormittags.

Die Adresse wird verlesen und authentisirt (unterfertigt und mit dem Insigne versehen), um im Wege des Ministerpräsidenten Sr. Majestät übermitteln zu werden.

Josef Szomjas meldet im Namen der III. Gerichtskommission, daß dieselbe die gegen die Wahl der Abgeordneten Karl Zügh, Ernst Hedry und Jacob Szongott eingereichten Proteste verhandelt und als unzulänglich befunden hat. Die genannten Abgeordneten wurden demnach verifizirt. — Im Namen der VI. Gerichtskommission meldet Protz Vorosnyay, daß der gegen den Abg. Michael Szabo eingelangte Protest zurückgewiesen und der genannte Abgeordnete verifizirt wurde.

August Pulsky überreicht seitens des Bibliotheksausschusses die von demselben im Sinne der Hausordnung abgefaßten Bibliotheks-Statuten. Die Drucklegung wird angeordnet.

liebe, der jedesmaligen Mode zu huldigen, auch wenn diese Mode nicht gerade vorthellhaft für ihre Gestalt war, so sah sie bei den heutigen kurzen und engen Röcken, sowie gleicher Taille und Aermel gerade so aus, als sei sie in ihren Anzug hineingehüllt und als müßte man bei ihren überquellenden Formen nächstens etwas Entsetzliches erwarten, dabei war sie langsam und bedächtig in allen ihren Bewegungen, mit Ausnahme derer ihrer Zunge, und der Oberkriegerath hatte Recht, wenn er diese das wenigst wünschenswerthe Erbtheil seiner theuren Schwiegermutter nannte, deren Mann ein Viehhändler von gros gewesen war, welches Geschäft die Witwe nach seinem Tode fortsetzte, bis sie ihrer einzigen Tochter bei ihrer Vermählung mit dem damaligen Assessor Helwig ein bedeutendes Vermögen hinterlassen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Ein Tabakfeind.) Ein hervorragender englischer Arzt, Dr. Drysdale, hat kürzlich eine kleine Schrift gegen den excessiven Tabakgenuß erscheinen lassen, die den meisten Londoner Blättern zum Gegenstand eingehender Besprechung dient. Der Verfasser weist nach, daß in Großbritannien für Cigarren, Rauchtabak und Pfeifen (Schmucktabak und Dolien nicht mitgerechnet) jährlich 14 Millionen Pfund Sterling (140 Millionen Gulden) ausgegeben werden. Dr. Drysdale schildert die Gefahren, welche England von dem vielen Tabakrauchen drohen, in sehr lebhafter Weise, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß neben den Mäßigkeitsvereinen in England auch demnächst eine „Anti-Tobacco-Society“ ihr Wirken beginnen wird. In der That scheint der Doktor nicht ganz unrecht zu haben, wenn er meint, es könne die drückendste Noth ganz aus der Welt geschafft werden, wenn man die gleiche Summe Humanitätswerten widmen würde. Der Tabakverbrauch auf der ganzen Erde mag jährlich weit über 2000 Millionen Gulden betragen.

— (Nur Wahrheit.) Eine seltsame Vorstellung vom deutschen Leben müssen die amerikanischen Zeitungen haben. Durch dieselben läuft, anknüpfend an die Thatsache, daß alle preussischen Prinzen ein Handwerk lernen müssen, die Mitteilung, daß Prinz Heinrich, der zweite Sohn des Kronprinzen, nach Beendigung eines dreijährigen Curates in der Buchbinderei, bei dem Buchbindermeister Solim vor Kurzem unter geringlichen Andrange des Publikums im Victoria-Theater öffentlich zum Gesellen gemacht worden sei. — Die Ehre der Biederkeit dieser Noth gebührt dem Berliner Korrespondenten des Cincinnati „Volksfreunde“. Ehre, wenn Ehre gebührt.

Anton Mosnar berichtet im Namen des ständigen Verifications-Ausschusses, daß derselbe zur Untersuchung in der Wahlangelegenheit des Abgeordneten Jacob Bojnics den Abgeordneten Ladislaus Daniel als Delegirten entsendet habe.

Der Abgeordnete Lad. Daniel wird beeidet. Das Wort nimmt hierauf Finanzminister Koloman Szell. (Die Hauptmomente der Rede des Finanzministers sind im Telegramme der Nummer 220 unseres Blattes vom 21. d. enthalten. D. N.)

Zum Schluß der Sitzung wurde das königliche Rescript verlesen, mittelst dessen der Reichstag bis 4. November l. J. vertagt wird. (Zu dem obenwähnten Telegramm war der 4. October unrichtig angegeben. D. N.)

Das Oberhaus hielt um 3 Uhr Nachmittags eine Sitzung, in welcher außer einigen Urlaubs-Anmeldungen das vom Schriftführer des Unterhauses Ivan Tombor überbrachte kön. Rescript verlesen wurde.

Gesetzentwurf

über die allgemeine Einkommensteuer und über die Modifikation einiger Verfügungen des Gesetzes-Artikels XXIX: 1875.

§. 1. Allgemeine Einkommensteuer ist nach jenem Einkommen zu entrichten, welches

- 1. aus dem Grundbesitze,
- 2. aus dem Hausbesitze,
- 3. aus dem Bergwerksbetriebe und den dazu gehörigen Industriezweigen,
- 4. aus dem Geschäftsbetriebe der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereinen,
- 5. aus Industrie- und Handelsgeschäften, aus den im engeren Sinne genommenen geistigen (intellektuellen) und aus wech immer anderen nutzbringenden Beschäftigungen und Geschäften, welche nicht unter die in Punkt 3 und 4 aufgezählten gehören,
- 6. aus den aus dem In- oder Auslande zufließenden Vitalitäten, Witwenverpflegungen oder Appanagen, aus mittelst Pfand oder Hypothek sichergestellten, oder auf einfache Schuldscheine, Wechsel oder welche Privatobligationen immer im In- oder Auslande dargeliehenen, ferner aus fideicommissarischen, Familien- und Stiftungskapitalien, aus mit inländischem Grundbesitz verbundenen, der Grundsteuer nicht unterworfenen Real-Gerechtfamen, aus im Auslande gelegenen Haus- oder Grundbesitz, aus Industrie-, Handels- oder wech immer Namen immer tragenden ausländischen Aktien, — schließlich aus von Jurisdiktionen emittirten und durch besondere Gesetze der Begünstigung der Steuerfreiheit nicht theilhaftig gewordenen Obligationen stammt.

§. 2. Der allgemeinen Einkommensteuer unterliegen nicht:

- 1. Jene, die nach dem Ges.-Art. XXIX: 1875 in die I. Klasse der Erwerbsteuer fallen, hinsichtlich ihres in dieser Klasse der Erwerbsteuer unterzogenen Erwerbes;
- 2. Jene, die nach dem G.-Art. XXIX: 1875 in die IV. Klasse der Erwerbsteuer gehören, insofern ihre in dieser Klasse besteuerten ständigen Bezüge nicht größer als 3000 fl. sind;
- 3. Jene, die nach dem G.-Art. XXIX: 1875 als Familienmitglieder besteuert sind;
- 4. Jene, die nach §. 2 des Ges.-Art. XXII: 1875 und nach Punkt 2. §. 5 des Ges.-Art. XXIX: 1875 ein die Begünstigung der Steuerfreiheit genießendes Einkommen beziehen, bezüglich dieses Einkommens; endlich
- 5. die Besitzer von Grundentlastungs-Weinzehntablosungs- und der für die Ablösung der Komanentalfelder und Rodungen ausgegebenen Hypothekar-Obligationen, hinsichtlich des nach diesen Obligationen bezogenen Zinseneinkommens.

§. 3. Als Einkommen wird betrachtet:

- 1. Bei dem Grundbesitz:
 - a) bei dem der Grundsteuer unterworfenen Grundbesitz der fünfjährige Betrag der im Vorjahre ausgeworfenen Grundsteuer und des Grundentlastungs-Zuschlags in der provinzialisirten Militärgrenze der fünfjährige Betrag der Stammsteuer und des außerordentlichen Zuschlags; bei der Feststellung dieses Betrages für das Jahr 1856 sind jene Grundflächen, welche bisher in das Steuer-Grundbuch nicht aufgenommen waren, oder unter die unfruchtbaren gerechnet, seither aber kultivirt wurden, schließlich jene, deren Kulturzweig sich geändert hat, — mit dem im Sinne des G.-A. VII: 1875 §. 34 eruirten Reineinkommen in Betracht zu ziehen;
 - b) bei dem gemäß §. 7 G.-A. XXV: 1868 die Begünstigung der Steuerfreiheit genießenden Grundbesitz der fünfjährige Betrag der auf Grundlage des — durch die Kataster-Arbeiten ausgewiesenen Reineinkommens berechneten Grundsteuer und Grundentlastungs-Zuschläge.
- 2. Bei dem Hausbesitz:
 - a) bei dem im vorhergehenden Jahre einer Haussteuer unterworfenen gewesenen Häusern und Haustheilen jenes reine Einkommen, nach welchem im Vorjahre die Hauszins-Steuer ausgeworfen wurde oder eventuell ausgeworfen worden wäre, wenn das betreffende Haus oder der Haus-theil nicht steuerfrei gewesen wären;
 - b) bei dem im Vorjahre der Haus-Klassensteuer unterworfenen gewesenen Häusern und Haustheilen der zehnfache Betrag der im vorhergehenden Jahre ausgeworfenen Haus-Klassensteuer, oder derjenige, die auf das betreffende Haus oder den Hausheil ausgeworfen worden wäre, wenn dieselben nicht steuerfrei gewesen wären.
- 3. Bei dem im provinzialisirten Militärgrenze der fünfjährige Betrag der im Vorjahre ausgeworfenen Haussteuer und des außerordentlichen Zuschlags.
- 4. Bei dem Geschäftsbetriebe der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereinen, sowie bei den in Punkt 6 des §. 1 aufgezählten Zinsen und Lebensrenten der sechsfache Betrag der im Vorjahre auf dieselben ausgeworfenen Steuer. Endlich
- 5. Bei dem in Punkt 5 des §. 1 aufgezählten Geschäften und nutzbringenden Beschäftigungen der neunfache Betrag der auf dieselben im Vorjahre ausgeworfenen Steuer.

§. 4. Von dem in der in §. 3 bestimmten Weise eruirten Einkommen sind abzuziehen:

- a) Die nach diesem Einkommen für das Vorjahr ausgeworfene direkte Steuer sammt dem Grundentlastungs- oder außerordentlichen Zuschlag;
- b) Der einjährige Interessenbetrag nach der faktisch noch nicht abgezählten Kapitalsumme der auf das unbewegliche Gut einverleibten Schulden.

Der Betrag, welcher sonach übrig bleibt, bildet das steuerpflichtige Einkommen, welches bei Summen über 100 fl. derart abzurunden ist, daß Beträge unter 50 fl. für volle 50 Gulden, Beträge über 50 fl. aber unter 100 fl. für volle 100 Gulden gerechnet werden.

§. 5. Bezüglich desjenigen, der im laufenden Steuerjahre sei es hinsichtlich seiner Person, seines Bestehens oder irgend eines Zweiges seiner Beschäftigung zum erstenmale in die Reihe der Steuerpflichtigen eintritt, wird als Einkommen angenommen:

- a) beim Grund- oder Hausbesitz jenes Einkommen, nach welchem der betreffende Grund- oder Hausbesitz im Vorjahre besteuert war;
- b) bei nutzbringenden Geschäften und Beschäftigungen das im Steuerjahre zu gewärtigende Einkommen.

§. 6. Die im Punkt b) des §. 4 erwähnten Zinsschulden, sowie die im §. 5 aufgezählten Entlaste sind die Steuerpflichtigen zu satiren verpflichtet; die Summe der im Punkt a) des §. 4 erwähnten Steuern, so auch die Höhe der übrigen Entlaste stellen die Gemeinde-Organe unter Kontrolle der kompetenten Finanzbehörde (l. Steuer-Inspektor) auf Grund amtlicher Daten fest.

§. 7. Die Requisite, die Form der Forderungen, den Ort und die Zeit der Eingabe derselben, stellt der Finanzminister auf dem Verordnungswege fest; betrifft die Forderung der Zinsschulden wird bemerkt, daß der Steuerträger die Summe des noch zu bezahlenden Kapitals und der entsprechenden Zinsen, sowie das Datum der Obligation und deren Zinsabteilung, den Namen und die Wohnung des Gläubigers pünktlich und dem wahren Thatbestande entsprechend zu satiren hat, und in dem Falle, als die betreffende Obligation auf mehrere Immobilien intabulirt ist, das als Haupthypothek dienende unbewegliche Gut anzugeben verpflichtet ist.

§. 8. Der Steuerträger kann um die Verringerung, beziehungsweise um die Streichung des als Basis der Steuerauswertung zu nehmenden Einkommens, bei der im Gesetze über die Manipulation der öffentlichen Steuern bezeichneten Behörde einschreiten (beim l. Steuer-Inspektor, mit Rücksicht bei der Verwaltungs-Kommission), wenn er nachweist: a) daß das Vermögen, nach welchem er im vorhergehenden Jahre der Besteuerung unterzogen wurde, ganz oder zum Theile nicht mehr in seinem Besitze sei, oder b) daß er das Geschäft, die Beschäftigung, nach welchem er im vorhergehenden Jahre besteuert wurde, nicht mehr betriebe.

§. 9. Als allgemeine Einkommensteuer hat der zur Leistung dieser Steuer Verpflichtete pro 1876 drei- und ein halb Prozent seines Einkommens zu entrichten, welcher Betrag in seinem ganzen Belaufe als Staatssteuer zu betrachten ist. In Zukunft wird der Einkommensteuer-Prozentsatz für die nach dieser Verordnung Steuerpflichtigen von Jahr zu Jahr durch die Legislative in dem auf das Budget bezüglichen Gesetze festgesetzt werden. Die allgemeine Einkommensteuer ist in ihrem ganzen Belaufe Staatssteuer, nach welcher ein Kommunalzuschlag nicht ausgeworfen werden kann.

§. 10. Die Art und Weise, wie die allgemeine Einkommensteuer ausgeworfen, entrichtet, eingehoben, eingetrieben und manipulirt werden soll, wird durch das Gesetz über die Manipulirung der Staatssteuern normirt.

§. 11. In dem der auf die Klasse II der Erwerbsteuer bezügliche §. 2 G.-A. XXIX: 1875 und §. 12. deselben Ges.-Artikels außer Kraft gesetzt werden, wird verordnet wie folgt:

- a) die Grund- und Hausbesitzer und die Häupter der Hauskommunionen;
- b) Jene, welche mit Kapitalszins- und Rentensteuer belastet sind.

Diese entrichten als Erwerbsteuer auf Grundlage der auf sie im vorhergehenden Jahre in jener Gemeinde, in welcher sie gemäß der allgemeinen Konstitution ihr ordentliches Domizil haben, ausgeworfenen gesammten direkten Steuern und Grundentlastungs-Beträge:

- 1 fl. 80 kr., insofern die Steuer-Basis nicht größer als 10 fl.,
- 2 fl., insofern dieselbe nicht größer als 100 fl. ist,
- 3 fl., insofern sie die Steuer-Basis im Betrage von 100 fl. über-schreitet.

§. 12. Gegenwärtiges Gesetz ist vom 1. Jänner 1876 gültig und wird mit der Durchführung desselben der Finanzminister betraut. Budapest, 11. September 1875.

Inland.

Budapest, 19. September. Die Mitglieder der ungarischen Delegation haben heute um 5 Uhr Nachmittags unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Anton Beer eine Sitzung gehalten, bei welcher als Schriftführer Graf Theodor Zichy fungirte. Den Gegenstand der Konferenz bildete die Constituirung und die Zusammenlegung der Ausschüsse. Für das Präsidium ist, wie „Cetevio“ meldet, Ladislaus Szjogyenyi-Mariich designirt, zum Vicepräsidenten Josef Szlavay, zum Quästor Graf Anton Szparay, zu Schriftführern Georg Nagy, Edmund Szenczey und Graf Victor Zichy-Ferraris. Gleichzeitig wurden die Mitglieder der Ausschüsse designirt. Baron Sennyey und Stefan Bittó erklärten an den Beratungen nicht theilnehmen zu können und wurden an deren Stelle die Ersatzmänner Albert Hodosalvy und Aurel Vegh einberufen. — In Anwesenheit des Eisenbahn-Betriebs-Ansehens verweilen gegenwärtig — wie „P. N.“ erzählt — die Vertreter mehrerer auswärtiger Banthäuser in-Budapest. Die bisherigen Verhandlungen führten jedoch zu keinem Ziele, weil kein einziges der Offerte sich als annehmbar erwies. Das Ministerium wird den Faden der Verhandlungen wohl später, gegen Mitte oder Ende des Herbstes, wieder aufnehmen.

Wien, 19. September. Dem türkischen Transportdampfer in Klek wird österreichischerseits noch immer die Erlaubniß zur Ausfuhr seiner Pferde verweigert. Die Pferde stehen massenhaft um. Ein anderer großer Transportdampfer voll verwundeter Türken ging gestern von Klek südwärts ab. — Der „Sonn- und Montags-Fzg.“ wird aus Belgrad telegraphirt: Anläßlich einer heute abgehaltenen Trauerfeier für die gesammelten Infurgentenführer wurden Sicherheitsmaßnahmen getroffen, weil man Unruhen befürchtete. — Hierher wird über Nagaya von einem Kampfe gemeldet, der gestern (18. d. M.) auf dem Terrain zwischen Trebinje und der österreichischen Grenze stattfand. Die Infurgenten überfielen nämlich eine nach Trebinje bestimmte türkische Proviandcolonne, zerprengten die Bedeckung und erbeuteten an 50 Ladungen Mehl. Später erlitten türkische Unterstütsungs-Truppen von Trebinje und Duge-Monastir herbei, um die Proviandcolonne zu retten. Die Infurgenten nahmen den Kampf auf und soll derselbe spät Nachts mit einer totalen Niederlage der Türken im Ghaosthale geendet haben. Die Türken verloren an hundert Todte, darunter einen Biapasha und mehrere Agas. Die Infurgenten machten große Beute.

Brünn, 18. September. In der heutigen Plenar-Verammlung des Deutschen Fortschrittvereines erstattete Dr. Fialla ein umfassendes Referat über die gegenwärtige politische Situation; sodann berichtete Dr. Promberger über den Neutischener Parteitag und erklärte der Fortschrittverein seinen unbedingten Beitritt zu den dort gefaßten Beschlüssen. Reichraths-Abgeordneter Dr. Giska wählte der Versammlung bei.

Stanislaw, 18. September. Heute wurde die landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet. Graf Borkowski hielt die Eröffnungsspreche und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Fürst Nam Siewski wohnte der Feier bei.

Ausland.

Berlin, 19. September. In hiesigen diplomatischen Kreisen sieht man für die nächsten Tage einem Memorandum des neuen spanischen Ministers des Aeußern, Grafen Giza-Balencia, entgegen, in welchem derselbe das politische Programm des neuen Cabinets darlegen wird. — Nach einer Berliner Depesche der Kölnischen Zeitung ist die Reise des Kaisers nach Italien beschlossene Sache. Nur über den Zeitpunkt schwören

noch Unterhandlungen, u Geburtsstage der Kaiserin, October erfolgen. Bisun maßgebender diplomatische wärtig zwischen sämtli Herzegovina-Frage und quo die vollkommenste Ne draß angefaßt der entgegen Fragen sich ohne Conferen Wege werden regeln lassen

Paris, 18. Sept. Naquet nun endlich auch i Kreuzzug zu predigen; die als den neuen Führer der im Munde eines Naquet. Nothen natürlich die argli zweiter Neben der Abge milder nachdrücklich die „eine eifrige, radical-beim einzuführen, welche die u von jeder Vormundschaf könnte, in voller Ungezweu regierungsfreundliche Politi sich Herr Naquet nach To falls ein Unerschütterlich, trommelte. Die „Republi Begebenheiten keine Nothz nur die Bedeutung eines Paris, 19. Sept. Duc von Decazes wiederh Zustimmung zu dem neu Zusammenkunft ultramonta Nodex zur Demission von Gläubigen vor schickigem Paris, 19. Septem schäfe von Rouen, Paris, s hofe zeigt die Gründung e langt Unterstützung durch Moulins, 19. Sept. hier eingetroffen und empfi Maire erwiderte Mac Mal Politik, die der Vaterlands Truppenmanöver bei Varen Newyork, 18. Sept. gestern ein furchtbarer Stur schwemmt; mehrere Häfen n Die telegraphische Verbindun

Vocal- un

— (Todesfall.) Pension, ist gestern hier im gestorben.

— Der diesfällige ausgeg l. f. Hofrath in Pension un benedete am 21. Septembe Lungenlähmung sein indieses Karl von Koller-Honnamon, Koller geborne von Honnam v. Honnamon Desaurariatsr des l. f. Finanzrathes Heinrich rathes Josef Stohandl, Maria Gramer, und Hermine, Gattl betrübten Herzogs Nachrich 23. September l. J., 9 Uhr gemäß, in aller Stille zur W werden Freitag den 24. Sept. kath. Beerdigung gelesen.

— (Die Schaub.) 26. September, Nachmittags werden hiebei auch die exp. Siebenbürgens (Hammerdor der Schaubung wird die M spielen.

— (Unser Dfner) von unserem Collegen in der bedacht, man nennt ihn in je „Sofrat h“. Der Mann im „Bramarbas“ diesen mo als des Wigbolds kopfloses

— Der bekannte romänis Bukarest, über den sich aus ungarische Presse sehr vortl Durchreise nach Paris hier ein Concert geben, worauf w

— (Aus der Schie gefundenen Büchereien erhielt 2. Trefferbestes D. Schuster; hofes A. Wlfer; 1. Wlbergel

— (Zu unserer l) w'r gebeten, berichtend nach wegen seines unordentlichen wurde und seither nicht zu de rechnet werden kann.

— Im Jahre 1874 w welcher aus Preußen gebürti Kronstadt lebte und diese d dortigen Drator gekommen un er nach seinem Ableben für de lenhauses bestimmte, bis dahin pitälchen zufließen. Der Dra handelte genau so, wie es der für seine Verhältnisse ganz an Erziehung evangelischer Wlfer vermachte, hat sich dieses Geld Arbeit erspart und dasjelbe zu Er ist nun unlängst gestorben, dem Bemerken in Kenntniß se für weiteren Veranlassung wer

— In Angelegenheit de Entschädigung hat der Ministe gebliebenen diesfälligen Agenten — wie „Klet Nep“ erzählt die Feststellung des Ministerca in allerhöchsten Patente vom und Zinsen enthaltene Bestimm in Schwabe befindlichen Angele

nach welchem Wert war; ... nach welchem Wert war; ...

Paris, 18. September. In einer Privatversammlung hat Herr Raquet nun endlich auch in Marseille Gelegenheit gefunden, den radicalen Kreuzzug zu predigen; diesmal ging er schon so weit, Hrn. Gambetta als den neuen Führer der conservativen Republikaner hinzustellen, was im Munde eines Raquet und vor einem Publicum von südfranzösischen Nothen natürlich die argste aller Beschimpfungen ist.

Paris, 19. September. Das „Echo Universel“ meldet, daß der Duc von Decazes wiederholt mit dem Grafen Apponyi wegen Desjereichs Zustimmung zu dem neuen Handelsmarine-Gesetze conferirte. Eine Versammlung ultramontaner Partei-Chefs beschloß, den Bischof von Nodex zur Demission zu bestimmen, weil er in einem Hirtenbriefe die Gläubigen vor leichsinningem Winterglauben warnte.

Paris, 19. September. Ein kollektiv-Hirtenscheiden der Bischöfe von Rouen, Paris, Bourges, Sens, Reims und anderer 18 Bischöfe zeigt die Gründung einer neuen Universität in Paris an und verlangt Unterstützung durch Subscription.

Moulins, 19. September. Marschall Mac Mahon ist heute hier eingetroffen und empfing die Behörden. Auf eine Ansprache des Maire erwiderte Mac Mahon dankend und sagte: er kenne bloß eine Politik, die der Vaterlandsliebe. Morgen wird der Marschall einem Truppenmanöver bei Varennes beiwohnen.

New-York, 18. September. Bei der Insel Galveston wüthet seit gestern ein furchtbarer Sturm. Die Stadt Galveston ist theilweise überschwemmt; mehrere Häfen wurden zerstört und einige Personen ertranken. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. September.

(Todesfall.) Otto von Honnamon, k. k. Hofrath in Pension, ist gestern hier im 72. Lebensjahre in Folge einer Lungenlähmung gestorben.

Der diesfällige ausgegebene Partezettel lautet: Otto v. Honnamon, k. k. Hofrath in Pension und Ritter des Ordens der eisernen Krone, vollendete am 21. September 1875 im 72. Lebensjahre in Folge einer Lungenlähmung sein irdisches Dasein, wovon der Nefse und Adoptivsohn Karl von Koller-Honnamon, k. u. Finanz-Concipist, die Schwestern Adele Koller geborne von Honnamon, Finanz-Direktorin, Witwe, Caroline v. Honnamon Dejavauratskath-Wäisse, dann die Nichten Pauline, Gattin des k. k. Finanzrathes Heinrich Ledner, Adele, Witwe des k. k. Finanzrathes Josef Stohandl, Marie, Gattin des k. k. General-Advokaten Leopold Gramer, und Hermine, Gattin des Landes-Advokaten Wilhelm Brudner, tiefbetäubten Herzens Nachricht geben. — Die einsetzende Hülle wird am 23. September l. J., 9 Uhr früh, dem letzten Willen des Verbliebenen gemäß, in aller Stille zur Erde bestattet. — Die heiligen Seelenmessen werden Freitag den 24. September l. J., Vormittags 10 Uhr, in der röm.-kath. Pfarrkirche gelesen. — Hermannstadt, am 21. September 1875.

(Die Schauübung unserer Feuerwehrr findet den 26. September, Nachmittags 4 Uhr, auf dem kleinen Ring statt. Es werden hierbei auch die ersten militärisch organisirten Landwehrcorpsen Siebenbürgens (Hammesdorf und Großau) activ mitwirken. Während der Schauübung wird die Musikkapelle des 31. Linien-Infanterie-Regiments spielen.

(Unger Dfner Special-Correspondent) wird von unserem Collegen in der Fleischergasse mit einem neuen Epitheton bedacht, man nennt ihn in jenen Kreisen den „Beschäftigungshofrath“. Der Mann macht sich sicher nichts daraus und gönnt dem „Bramarbas“ diesen wohlfeilen Witz, der ihm ebenso wenig einträgt, als des Wigbolds kopfloses Bramarbasiren der Sache der Nation nützt.

Der bekannte rumänische Violin-Virtuose Tomita Micheru aus Bukarest, über den sich außer seiner heimatlichen auch die deutsche und ungarische Presse sehr wohlwollend ausgesprochen, ist gestern auf seiner Durchreise nach Paris hier angekommen und wird nächsten Sonntag ein Concert geben, worauf wir alle Kunstfreunde aufmerksam machen.

(Aus der Schießstätte.) Bei dem am 19. d. M. stattgefundenen Schießwettbewerb erhielten Beste: 1. Trefferbeites Karl Möferdt; 2. Trefferbeites D. Schuster; 1. Glücksbeites Major Seemann; 2. Glücksbeites A. Wäiser; 1. Würgebeites J. Wolff; 2. Würgebeites S. Hamrod.

(Zu unserer letzten Selbstmord-Notiz) werden wir gebeten, berücksichtigend nachzutragen, daß der Betreffende seit Jahren wegen seines unbedeutlichen Lebenswandels aus dem Dienste entlassen wurde und seither nicht zu der Zahl der städtischen Kampfanwärter gerechnet werden kann.

Im Jahre 1874 war der Tuchmacher Johann Kaleschy, welcher aus Preußen gebürtig, der aber ein halbes Jahrhundert in Kronstadt lebte und diese Stadt als seine Heimat betrachtete, zu dem dortigen Orator gekommen und übergab ihm einhundert Gulden, welche er nach seinem Willen für den Fond des Kronstädter bürgerlichen Krankenhauses bestimmte, bis dahin sollten ihm aber die Zinsen von dem Kapitalen zufließen. Der Orator legte den Betrag in Vorfuß ein und handelte genau so, wie es der Ehrenmann vorschrieb. Kaleschy, der ein für seine Verhältnisse ganz ansehnliches Kapital dem Frauenverein zur Erziehung evangelischer Waisen, wenn wir nicht irren, tausend Gulden vermacht, hat sich dieses Geld als Tuchmachersgesehle mit seiner Hände Arbeit erparnt und dasselbe zu den angegebenen humanen Zwecken testirt. Er ist nun unlängst gestorben, wovon der Orator die Kommunität mit dem Bemerken in Kenntniß setzte, daß er dem Magistrat die Urkunde zur weiteren Veranlassung vorlegen werde.

In Angelegenheit der siebenbürgischen Urbarial-Entschädigung hat der Minister Rath behufs Erledigung der in Schweden gebildeten desfallsigen Agenten über Voranschlag des Ministers des Innern — wie „Rele Nep.“ erzählt — beschloßen, daß a) im Anschluß an die Feststellung des Minister Rathes vom 3. October 1874 die gegen die in a) beschriebenen Patente vom Jahre 1858 betreffs der Arrendalgehenten und Zinsen enthaltene Bestimmung eingereichten Gesuche abzuweisen, b) die in Schweden befindlichen Angelegenheiten bezüglich geistlicher Servitute im

Sinne der Hofkanzlei-Verordnung vom Jahre 1865 zu erledigen seien, c) von denen, welche vor Erledigung der Hofkanzlei-Verordnung vom Jahre 1865 entweder ganz befriedigt wurden, oder auf Grund der vor Veröffentlichung der Hofkanzlei-Verordnung vom Jahre 1865 festgestellten Modalität bis zum Jahre 1865 factisch bereits einen größeren Vorfuß erhalten haben, als ihnen gebührt hätte und in beiden Fällen gegen die Bemessung der Entschädigung keine Einsprache erhoben wurde, — das Plus nicht zurückfordert, oder wenn dasselbe bereits wäre erhoben worden, ihnen über ihr Ansuchen wieder rückwärts werde. — Die Erfordernisse erlassenen Entschädigung der Betrag für ein größeres Areal, als selbes in Wirklichkeit war, angewiesen wurde, sind auch fürderhin emporzuhalten und zur Geltung zu bringen. — Schließlich wurde der Minister des Innern angewiesen, je eber betreffs Abwicklung der Urbarial-Angelegenheiten Vorkehrungen zu treffen.

(Eine Dankadresse.) Die „Gazeta Transilvaniei“ veröffentlicht eine Dankadresse, welche die Generalversammlung des siebenbürgischen Vereines für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes in Sächsisch-Meen am 30. August 1875 dem Blajendorfer Domherrn Timotheus Cipariu und Herrn Georg Baritiu votirt hat. Vor dieser Generalversammlung hatte die „Gazeta“ den Vorschlag gemacht, es solle Herr Timotheus Cipariu wegen seiner hervorragenden Leistungen und Verdienste im Gebiete der rumänischen Sprache und Literatur zum Präsidenten der Associatione erwählt werden. Dieser Vorschlag drang nicht durch, indem Herr Hofrath Bologna mit der Ehre der Präsidentschaft ausgezeichnet wurde. Dagegen erhielten Herrn Cipariu und Herr Baritiu, welche die „Gazeta“ premeritati nostri barhati, d. i. unsere hochverdienten Männer nennt, eine Dankadresse, in welcher die Associatione die Gefühle der tiefen Verehrung, Dankbarkeit und Anerkennung der ganzen Nation für die beiden genannten Herren ausdrückt.

Beim ersten Blick könnte es scheinen, als habe die Generalversammlung der Associatione sich eine Ueberfreitung ihrer Repräsentations-Befugnisse zu Schulden kommen lassen, indem sie die Gefühle der ganzen Nation ausdrückt, ohne zu dieser That ein Mandat erhalten zu haben. Vom Standpunkte der Stellvertretung aus muß allerdings gesagt werden: die Generalversammlung der Associatione ist die Generalversammlung und nicht die rumänische Nation. Eine Generalversammlung kann immer nur ihre eigenen Gefühle und nicht die Gefühle einer Nation ausdrücken. In einem ganz andern Lichte erscheint jedoch die hervorgerohene That der Sächsisch-Meener Generalversammlung, wenn dieselbe nicht als Repräsentantin der rumänischen Nation, sondern einfach als Zeugin in Betrachtung gezogen wird. Ein Zeuge bedarf keines Mandates. Es kommt bei ihm nur darauf an, daß er die Wahrheit bezeugt. Nichts hindert die Generalversammlung der Associatione von Gefühlen, die sie in der rumänischen Nation wahrnimmt, Zeugniß abzulegen.

(Geschichte eines Toastes in ungarischer Sprache.) In der letzten Generalversammlung der Associatione in Sächsisch-Meen hat Herr Demeter Trutia, Secretär des königlichen Gerichtshofes in Schäßburg, auch einen Toast in ungarischer Sprache ausgebracht. Das trug ihm die Folge ein, daß in der „Gazeta“ eine mißbilligende Correspondenz erschien, in welcher es hieß: ein unglücklicher Roman lieg sich beifallen, einen Toast in magyrischer Sprache auf die Associatione auszubringen. Man wisse nicht, welchen Zweck der Toastbringer damit verfolgte. Herr Demeter Trutia sucht nun sein Vorgehen in der „Gazeta“ gegen diesen Angriff zu rechtfertigen. Der Toast auf die Associatione sei der letzte in der Reihe der officiellen Toaste gewesen. Als der vorlegte Toast gesprochen wurde, sei dem Herrn Trutia ein Antrag des Vereinspräsidenten zugetommen, den Toast auf die Associatione in ungarischer Sprache zu halten, damit den magyrischen Herren, die bei der Tafel anwesend waren, auch ein Gefallen geschehe. Auch habe schon früher ein Mitglied einen Toast in deutscher Sprache ausgebracht, ohne befürchten zu müssen, deswegen als ein Unglücklicher der rumänischen Nation hingestellt zu werden. Herr Demeter Trutia habe bei Beginn seines Toastes um Entschuldigung gebeten, daß er ihn in ungarischer Sprache ausbringe. Rückfichten für die magyrischen Gäste haben ihn bestimmt, ungarisch zu reden. Die Rumänen hätten dadurch, daß ein Toast in ungarischer Sprache ausgebracht wurde, keinen Schaden gelitten, sondern nur bewiesen, daß sie keine Egoisten sind und das Gefühl der Gutsfreundschaft selbst in einem Falle ehren, in welchem ihnen das Gesetz hezu keine Verpflichtung auferlegt.

Bei Gelegenheit des Ausfluges der historischen Gesellschaft im Neutraer Comitath hat der Gelehrte Karl Szabo bei den Piaristen in Neutra ein Unicum gefunden, nämlich ein Gebetbuch von Lorenz Jerecsy; Wolfgang Deak hinwieder fand in der Bodoker Bibliothek ein sehr seltenes Buch, welches die Franziskanermönche aus der Umgebung des Neufiederlees schreiben, dem Fürsten Paul Esterhazy gewidmet und im Jahre 1698 in Wien drucken ließen. Das Buch führt den Titel: „Titkos értelmű Róza.“

Die nächste Hauptversammlung des Thordaer Comitaths-Ausschusses findet am 7. October l. J. in Thorda statt.

(Stempelung der Wechsel im Verkehre mit Rumänien.) Das fürstlich rumänische Finanz-Ministerium hat zur Erleichterung des Handelsverkehres mit dem Auslande verfügt, daß vom 27. August l. J. angefangen bewegliche Stempelmärken von fünf Centimes bis zehn Francs ausgegeben werden, welche auf die im Auslande entstehenden, in Rumänien gehandelten oder gezahlten Handelsetfecten (Wechsel u. s. w.) anzuwenden sind. Diese beweglichen Stempel müssen auf die Urkunden gelebt werden, bevor noch letztere im Lande gezahlt, girirt, acceptirt oder protestirt worden sind, da nach den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen das Datum der Ausführung der genannten Operationen oder die Unterschrift der Person, welche die Operation macht, auf den Stempel zu setzen ist, widrigenfalls die Urkunde als ungestempelt betrachtet werden würde.

(Der Bart des Königs von Sachsen.) Ein nettes Wigwort erzählt man sich in Leipzig vom König Albrecht von Sachsen. Als er bei seinem neulichen längeren Aufenthalte daselbst auch das große Pelzwaarenlager von Wigleben in Augenschein nahm, erkundigte er sich mit lebhaftem Interesse nach vielen Einzelheiten der Pelzbranche, unter Anderem auch, worin eigentlich der Werth eines gerade auf Lager befindlichen Pelzes, der 4000 Thaler kosten solle, bestehe. Wigleben hielt den dunkeln Pelz gegen das Licht und machte den König darauf aufmerksam, daß die Spitzen der Haare weiß erschienen. „Wenn darin der Werth liegt“, bemerkte der König, „dann wird mein Bart auch bald werthvoll.“

(Der Fuß) spielt bei den Deutschen eine große Rolle. Wenn er sich nach dem Befinden eines Freundes erkundigt, so sagt er: Wie geht's? Zitiert er mit jemand in freundschaftlichen Verhältnissen so sagt man: Er steht mit diesem oder jenem auf freundschaftlichem Fuße; im Gegentheil sagt man: Die Zwei leben auf gespanntem Fuße. Für das Geld hat man einen Münzfuß; für das Längenmaß benutz man ebenfalls den Fuß; und ein Fuß breit und ein Fuß lang ist ein Quadratfuß. Auch dem Berg leihet der Deutsche einen Fuß: denn bei einer Bergpartie fährt er nur bis zum Fuße des Berges. Von einem Schwerkranken sagt man: Ach, er steht schon mit einem Fuße im Grabe! Nach jemand viel Aufwand, so sagt man: Er lebt auf großem Fuße; treibt er es aber zu arg, daß sein Eigenthum sehr verschuldet ist, so steht er mit seinem Eigenthum und seinem darauf ausgelegten Nothe auf schwarzem Fuße, und er wird daher nimmer lang auf freiem Fuße leben, wann er nicht Bürgschaft leistet, und dieser Umstand hat schon manchen Dajensfuß zur Verzweiflung

gebracht. Einen leichtsinnigen jungen Mann nennt man einen Leichtfuß. Vom Freier sagt man: Er geht auf Freierrfüßen. Selbst die Weisheit sind bei den Deutschen süßig, denn der Sohn fußt das Betragen auf das Beispiel seines Vaters, sowie die gute Tochter in die Fußstapfen der tugendhaften Mutter tritt.

(Die Gebeine Donizetti's.) Aus Bergamo schreibt man vom 13. September: Die Uebertragung der Gebeine Donizetti's in die Basilika hat mit einer glänzenden Ceremonie stattgefunden. Es fanden sich dabei ein: Die Repräsentanten der Localbehörden, der E-Minister Broglio als Vertreter des Unterrichtsministers, viele künstlerische Notabilitäten und die Arbeitervereine mit Musikbänden.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. September. Weizen der n. a. Mezen, Gewicht 90 Pfd. fl. 3.73, 88 Pfd. fl. 3.47, 86 Pfd. fl. 3.20; Halbsfrucht 85 Pfd. fl. 2.93, 84 Pfd. fl. 2.67, 83 Pfd. fl. 2.40; Korn 79 Pfd. fl. 2.40, 77 Pfd. fl. 2.20, 75 Pfd. fl. 2.00; Gerste 70 Pfd. fl. 2.67; Hafer 48 Pfd. fl. 2.13, 46 Pfd. fl. 2.00, 44 Pfd. fl. 1.87; Kukuruz 82 Pfd. fl. 3.20; Erbsen fl. 1.7; Weizenmehl pr. Ctr. fl. 8.50, Semmelmehl fl. 6, Weißbrotmehl fl. 5, Schwarzbrotmehl fl. 4; Erbsen pr. Maß fr. 24, Linjen fr. 24, Fisiolen fr. 20, Hirse fr. 20; Heu pr. Ctr. 90—95 fr., Brennholz n. a. Kiefer, hartes fl. 9, gemischtes fl. 7, Kerkzen pr. Pfund fr. 32, Seife fr. 26, Rindfleisch fr. 20, 18, 16. — Der heutige Markt war im Allgemeinen wieder sehr gut besucht; die Preise sind constant wie früher, die Kaufkraft im Weizen flau. — Witterung wieder entsprechend warm und die Mächte noch empfindlich kalt.

Revalensiere du Barry von London.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 73jähriger Krankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie. Nr. 79.810. Frau Witwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen. Nr. 75.877. Florian Küller, l. l. Militärverwalter, Großwardein, von Augen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Leschner, Führer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verweirhten Grade von Brustleiden und Nervenzerrüttung. Nr. 65.715. Fräulein de Montouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung. Certificat Nr. 76.921. Dergimpfern (Baben) 22. April 1872.

Mein Patient, der seit 8 Wochen an einer chronischen Leberentzündung erkrankte Schmerzen auslief, auch nicht das Geringste von Speise zu sich nehmen konnte, ist durch den Gebrauch von Ihrer Revalensiere nunmehr vollständig hergestellt.

Wilhelm Burkart, Bundarzt. Nr. 80.416. Herr J. B. Benke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalensiere) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzte; die Revalensiere hat seine Gesundheit in eich Wochen vollkommen hergestellt.“

Zu Bleichflühen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.— Revalensiere-Biscuitent in Büchlein à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalensiere-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für 576 Tassen fl. 36.— Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Telegramme.

Budapest, 21. September. Laut dem heutigen Amtsblatte wurde Staatsanwalt Albert Arz von Straußenburg als Richter nach Dees, Gerichtsrath Wilh. Müller in gleicher Eigenschaft nach Karlsburg versetzt. Als Staatsanwalt für Hermannstadt wurde ernannt Johann Deessi, früher in Dees; zum Hermannstädter Gerichtshof kommen als Richter: Franz Csanyi von Gyergyk-Szt. Miklos und Joh. Kovacs von Hatzeg. Michael Welter, Notär in Hermannstadt, wurde zum Bezirksrichter in Neufmarkt ernannt. Pensionierungen sind noch keine verlautbart.

Wien, 21. September. Die österreichische Delegation begann heute Vormittag ihre Sitzungen. Zum Präsidenten wurde Schmerling, zum Vicepräsidenten Rechbauer gewählt. Andrassy legte das Reichsbudget pro 1876, die 1873-er Schlussrechnung und eine besondere Vorlage des Reichskriegs-Ministeriums, betreffend die Anschaffung neuer Geschütze vor.

Das der Delegation vorgelegte gemeinsame Budget pro 1876 weist auf ein Gesamtterforderniß von 114,727,484 fl. (um 1,903,161 fl. mehr als 1875). Nach Abzug der eigenen Einnahmen und des Zollgefall-Ueberflusses verbleibt ein zu bedeckendes Gesamtterforderniß von 95,253,780 fl., wovon 65,344,093 fl. auf Oesterreich 29,909,687 fl. auf Ungarn entfallen.

Als erste Rate zur Beschaffung neuer Geschütze beansprucht außerdem in besonderer Vorlage das Reichskriegsministerium 8 1/2 Million.

Die ungarische Delegation wurde Abends eröffnet, zum Präsidenten Szogyenyi zum Vicepräsidenten Szlavy gewählt.

Szogyenyi sprach in der Antrittsrede die Erwartung aus, daß die Delegation Wege und Mittel zu finden wissen werde, welche unter gleichzeitiger Sicherung der Machtstellung der Monarchie, sowie der Selbstständigkeit Ungarns, der correcten Richtung in der bisher glücklichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, welche sich durch Erhaltung des Weltfriedens und das Bestreben kundgibt, die am Horizont gegen Südböden aufsteigenden Wolken zu zerstreuen, eine feste Basis und mächtige Unterstützung gewähren werden.

Saffetot, 21. September. Das Befinden Ihrer Majestät ist in jeder Beziehung ein zufriedenstellendes, — kein Gefühl des Kopfschmerzes mehr vorhanden. Die Reconvalescenz ist im besten Gange.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Gute Mitwoch den 22. September 1875: unter der Direction des Alexander Csöka:

Der ungarische Pfarrherr und der Hufenschmied. Neues Original-Volksstück in 3 Acten und 7 Bildern.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. G. Kappel, Reserve-Lieutenant, J. Kappel, Kaufmann, aus Mediasch. Ungarische Krone. J. Pfeifer, aus Lugos; Constantin Mihalcescu, aus Bukarest.

Telegr. Wiener Cours vom 21. September 1875.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes entries like Metalle, National-Anleihen, and various bonds.

